



**ÖGW - Österreichische Gesellschaft  
für Wissenschaftsgeschichte**

*c/o Archiv der Universität Wien*

*1010 Wien, Postgasse 9*

*<http://wissenschaftsgeschichte.ac.at/>*

**Abstract:**

**Univ. Prof. Dr. Andreas R. HASSL (Wien)**

**Hygiene in den römischen Provinzstädten:**

**Ein Abriss mit dem Schwerpunkt auf den parasitären Infektionen**

Das Zusammenleben von Menschen miteinander und von Menschen mit ihren Haus- und Nutztieren auf beengtem Raum führt unabwendbar zum Manifestieren zweier Gesundheitsrisiken: Eine Gefährdung resultiert aus der Art und Weise des Umgangs mit Abfällen und Fäkalien, die andere aus dem zwangsläufigen Auftreten von sozial erzeugtem Stress, der zu einer Modulation der Immunfunktion führt. Eine unzulängliche Beseitigung der Hinterlassenschaften einer Siedlung schafft Infektionsquellen, aus denen, begünstigt durch das häufige Bestehen einer Immunsuppression, vermehrt Infektionskrankheiten hervorgehen, die Seuchencharakter annehmen können. Seuchen sind also biologische und sehr effektive Regulatoren der Populationsdichten von Menschen und anderen Wirbeltieren, die allerdings von Menschen zu allen Zeiten als unerträgliches Übel wahrgenommen werden. Menschen praktizieren demgemäß Verfahren zur Heilbehandlung und zur Gesundheitserhaltung, Medizin und Hygiene. Infektionskrankheiten werden von Erregern hervorgerufen, das sind biologische Einheiten, die auf Kosten eines Wirtes, Mensch oder Tier, ihre existentiellen Bedürfnisse befriedigen. Solche Erreger finden sich in den unterschiedlichsten biologischen Kategorien; sind es Tiere, werden sie Parasiten genannt. Parasiten charakterisiert vielfach ein komplexer, mehr-wirtiger Lebenszyklus mit raffinierten Übertragungswegen. Die in antiken Siedlungen lebenden Menschen plagten hauptsächlich Krankheiten, die durch water-borne, food-borne oder vector-borne, den Menschen selbst oder seine Haustiere als Reservoir nutzende, Erreger herbeigeführt wurden. Hygienische Maßnahmen dienen seit jeher der Prävention, meist in Form der Seuchenverbeugung, Hygiene ist also intendiertes menschliches Handeln zum Zwecke einer Krankheitsvermeidung. Solches Handeln ist zwar historisch überliefert, die Quellenlage aus der Antike ist aber sehr dürftig. Die Gründe liegen in der vermeintlichen Ungebührlichkeit der Verbindung von Antike und Zivilisationsrückständen und den geringen Mengen an überliefertem Verwaltungsrecht. An schriftlichen Quellen zum gegenständlichen Thema sind die vereinzelt aufgefundenen Wandschmierereien und Sockelaufschriften zu nennen, die allerdings aus epidemiologischer Sicht ohne jeden Wert sind. Den Hygienestatus einer Kommune prägten die Aquädukte, Bäder, Kanalsysteme und Toiletanlagen, die als Effekte einer städtischen Raumordnung gesehen werden können. Neben diesen geläufigen baulichen Strukturen wird zunehmend die zumeist kommunal unregelmäßige Abfallentsorgung zum Ziel der zeitgenössischen Forschung. Archäoparasitologische Untersuchungen liefern Befunde über Arte- & Biofakte aus Fäkalgruben, Abfallhalden und Mülldeponien. Am Beispiel der antiken Großstadt Ephesos

kann dargelegt werden, wie die Nonchalance im Umgang mit den Fäkalien der Einwohner offenkundig zum Ruin der Stadt beitrug. Verursacht wurde diese Unbeschwertheit durch das Fehlen des Bewusstseins einer naturwissenschaftlich-kausalen Pathogenese durch Erreger. Denn die Hygiene der Antike war eine Kunst, ein Lebensstil, geschützt von der Göttin Hygieia und geprägt von der, in ihrer Ausführung dem Einzelnen überlassenen, Diätetik. Allerdings ist deren originäre Vorstellung eines bestimmenden Einflusses der *sex res naturales* – Luft, Nahrung, Verdauung, Bewegung, Frohgemüt und Schlaf – auf die Gesundheit des Menschen mit der antiken Welt untergegangen.

*Vortrag am 06.12.2019 – Universitätsarchiv Wien*  
**um 18 Uhr s.t.**